

Mehr Nähe in der Muttersprache

17 Frauen sind jetzt als interkulturelle Demenzbegleiter zertifiziert worden. Das Projekt soll weiter laufen. Das Interesse ist groß

Von Jennifer Humpfle

Der Umgang mit Menschen, die an Demenz erkrankt sind, ist nicht einfach. Noch schwieriger kann es werden, wenn sie einem anderen Kulturkreis angehören, denn für sie ist es einfacher, sich in ihrer Muttersprache zu unterhalten. 17 Frauen haben jetzt die Ausbildung zu interkulturellen Demenzbegleitern bestanden und freuen sich, diesen Menschen helfen zu können. Die Kooperation aus Stadt, Caritas und Elisabeth Gruppe machte das Projekt, das bereits im dritten Jahr läuft, möglich.

„Das ist eine Qualifikation, für die es einen Arbeitsmarkt gibt.“

Johannes Chudziak, Stadtrat

„Das ist eine Qualifikation, für die es einen Arbeitsmarkt gibt“, betont Stadtrat Johannes Chudziak bei der Übergabe der Zertifikate an

die neuen interkulturellen Demenzbegleiter. In einer Gesellschaft, in der die Menschen immer älter werden, sei dies umso wichtiger, unterstreicht Volker Bleck, Vorsitzender des Sozialausschusses. „Menschen mit Demenz brauchen unsere absolute Fürsorge“, sagt Silke Mattelé, Lehrgangsführerin des Bildungswerks der St. Elisabeth Gruppe. „Die Gruppe ist mit viel Herzenswärme an die einzelnen Aspekte herangegangen.“

Ausbildung besteht aus drei Teilen

Die sechsmonatige Ausbildung bestehe aus drei Teilen: 60 Stunden Theorie, zehn Tage Praktikum und Besuch einer Angehörigenschule. „Wer im häuslichen Bereich im Einsatz ist, wird viel mit den Angehörigen zu tun haben.“ Es gelte, Verzweiflung und Ängste aufzufangen, aber auch zu vermitteln. „Wenn sich eine türkische Frau, die ihr Leben lang ein Kopftuch getragen hat, das nun plötzlich vom Kopf reißt, ist das für die Familie schwer zu verstehen.“

Die 17 Frauen, die gestern ausgezeichnet wurden, kommen gebür-



Ausbilder und Vertreter der Stadt feiern mit den interkulturellen Demenzbegleitern im Rathaus Wanne ihren Abschluss.

FOTO: SVENJA HANUSCH

tig unter anderem aus Griechenland, Polen, Syrien, Kroatien und der Türkei. Voraussetzung für die Teilnahme sei, dass die Muttersprache nicht Deutsch ist. Die Teilnehmerinnen müssen aber gut genug deutsch sprechen, um dem Unterricht folgen zu können. Die meisten Frauen können es nicht abwarten, eine Stelle zu bekommen.

„Wir haben sogar schon Anfragen für den nächsten Kurs“, freut

sich Silke Mattelé. Einzig bei der Finanzierung könnte das Projekt Unterstützung gebrauchen. „Die ersten zwei Kurse konnten wir mit Projektgeldern und Eigenmitteln finanzieren“, erklärt Katrin Linthorst, Abteilungsleiterin bei der Gesundheitsförderung der Stadt. Die NRW-Stiftung habe einmalig 5000 Euro gespendet, mit denen eine Koordinationsstelle eingerichtet wurde.

Warum sind Sie interkultureller Demenzbegleiter?



„ Ich arbeite seit 1989 als Krankenschwester im Marienhospital. Ich bin im Mutterschutz und möchte einige

Stunden arbeiten. Ich würde auch gerne die anderen Teilnehmer beim Kurs unterstützen, die vielleicht noch nicht so gut Deutsch können. Meine Muttersprache ist Türkisch. Ich kenne die Kultur, das hilft bei den Gesprächen mit Demenzen.“ **Erdem Güler, 46**



„ Ich bin eigentlich Köchin, arbeite aber schon lange als Hauswirtschafterin. Zu Hause betreue ich die de-

menzkranke Mutter meines Freundes. Mit dem Zertifikat kann ich eine feste Stelle in diesem Bereich finden. Jeder Mensch ist anders. Meine Muttersprache ist Polnisch. Ich habe gelernt, im Umgang mit Demenzkranken geduldig zu sein.“ **Katharzyna Rathnau, 55**



„ Meine Muttersprache ist Englisch, aber von der Nationalität bin ich Holländerin. Ich spreche sechs Spra-

chen. Vor vier Jahren kam ich nach Deutschland und arbeite seitdem mit älteren Leuten. Ich habe in der Zeitung von dem Angebot gelesen und der interkulturelle Aspekt der Ausbildung hat mich sofort interessiert.“ **Lynda Füllgraf, 52**



„ Ich bin Kosmetikerin und war 27 Jahre bei Douglas. Mein Mann ist an Demenz gestorben. Ich habe da-

mals einen Angehörigenkurs im Marienhospital gemacht und wollte weiter machen. Im Kurs habe ich mich in vielem wiedererkannt. Ich stamme aus Syrien, meine Muttersprache ist Arabisch, aber ich lebe schon seit fast 50 Jahren in Wanne.“ **Adiba Bresser, 66**